

Terminvorschau

vom 31. Januar bis
5. Februar 1977

Montag, 31. 1.

Vorstandssitzung der SPD-
Fraktion und Arbeitskreise der
Fraktionen

Sportausschuß

Benutzung des Leichtathletik-
zentrums der Sporthochschule
Köln durch Verbände und Vereine

Dienstag, 1. 2.

Fraktionssitzungen der CDU,
der SPD und der F.D.P.

Petitionsausschuß

Petitionen

Mittwoch, 2. 2.

Plenum (Beginn: 10.00 Uhr)

Donnerstag, 3. 2.

Plenum (Beginn: 10.00 Uhr)

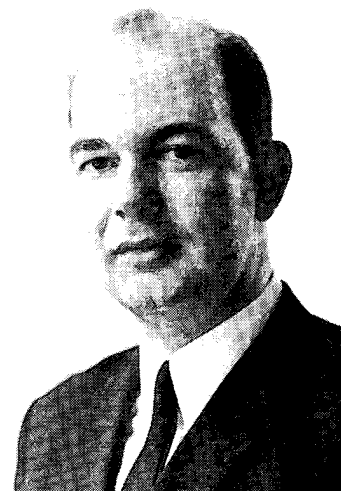
60 Prozent für den Föderalismus

Der föderative Staatsaufbau der Bundesrepublik wird von einer großen Mehrheit in der Bevölkerung positiv beurteilt. Nach einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach lehnen 60 Prozent der Befragten eine Auflösung der Landtage und Landesregierungen ab. Nur 14 Prozent fanden diesen Vorschlag „gut“ oder „sehr gut“.

Seit 1952 hat das Allensbacher Institut im Auftrag des Bundesrates mehrfach eine in Formulierung und Inhalt ähnliche Frage gestellt, um die Einstellung zum Föderalismus zu messen. 1952 und 1953 hätte die Auflösung der Länderregierungen noch die Zustimmung der Bürger mit 49 bzw. 60 Prozent gefunden. Mit Beginn der sechziger Jahre haben sich die Mehrheitsverhältnisse umgekehrt. 1960 erklärten sich für die Auflösung der Länderregierungen 25 Prozent, dagegen 41 Prozent. Die jüngsten Ergebnisse kommentiert Allensbach so: „In den letzten beiden Jahren ist das bisherige Maximum proföderalistischer Antworten erreicht. Es votieren nur noch ein Siebtel der Befragten für eine Zentralisierung und fast zwei Drittel dagegen.“

Wie aus der von der Pressestelle des Bundesrats veröffentlichten Umfrage ebenfalls hervorgeht, ist der Bundesrat in den letzten Jahren stetig bekannter geworden. 91 Prozent der Bundesbürger wissen danach von der Existenz des Bundesrates. 60 Prozent der Befragten konnten über die Zusammensetzung des Bundesrates richtige Angaben machen. Eine sehr gute oder gute Meinung über den Bundesrat haben 40 Prozent. Die Anhänger der CDU/CSU haben zu 51 Prozent eine gute Meinung, die Anhänger der Koalitionsparteien von SPD und F.D.P. zu 34 bzw. 39 Prozent.

Porträt der Woche



Johannes Wilde (CDU)

In einer Zeit, da immer mehr gescheiterte Studenten der Politologie und Soziologie in die Politik drängen, gestattet sich Johannes Wilde, ganz anders zu denken: Das Fundament solider Ausbildung, erprobt und gefestigt in beruflicher Erfahrung, möchte er als Voraussetzung dafür sehen, als Mandatsträger im Dienst der Bürger und ihrer Gemeinschaft arbeiten zu können. Dennoch war der 40jährige CDU-Abgeordnete, als er 1972 in den Landtag einzog, einer der jüngsten unter seinen Oppositionskollegen. Wilde ging aber nicht den Weg der „Ochsentour“, sei es als Kommunalpolitiker, Partei- oder Verbandsfunktionär. Ihm fiel, seit 1966 in der Union engagiert, mit dem Glück des Tüchtigen ein zunächst chancenloses Listenmandat zu, nachdem der CDU-Abgeordnete Horst Waffenschmidt in den Bundestag gegangen war. Johannes Wilde griff zu, blieb — als Fußballfan — „am Ball“ und kehrte aus eigener Kraft mit einem Direktmandat des Rhein-Sieg-Kreises I und mit dem strahlenden Ergebnis von 62,4 Prozent der Wählerstimmen 1975 ins neu gewählte Landesparlament zurück.

Wilde arbeitet im Ernährungs- und im Rechnungsprüfungsausschuß, inzwischen auch im Innenausschuß. Solche Tätigkeitsfelder liegen nahe bei einem Politiker, der in Kiel, Köln und Bonn Landwirtschaft und Jurisprudenz zugleich studiert hat, bei der Landwirtschaftskammer in Bonn beruflich begann und es bislang zum Regierungsdirektor im Bundesernährungsministerium gebracht hat. Er will, sagt er, „Anwalt der ländlichen Gebiete“ bleiben und die Verbindung zu seinen politischen Heimatgemeinden im Rhein-Sieg-Kreis nicht abreißen lassen. Dort, in Alfter-Impekoven, lebt er mit seiner Frau und den drei Kindern auch seit langem.

Das Elternhaus jedoch stand in Geldern; und hier machte Wilde, obwohl er noch von einem humanistischen Gymnasium kommt, auch eine „harte landwirtschaftliche Lehre“ im väterlichen Betrieb durch. Wilde beschreibt das

Elternhaus als eine fröhliche, christliche Gemeinschaft, die ihm „Lebenshilfe und innere Sicherheit, Festigkeit“ gegeben habe. Von da her ist der CDU-Politiker auch in seinen Grundanschauungen geprägt: katholisch und konservativ, gleichwohl tolerant und mit einem starken Sinn für Ordnungspolitik ausgestattet. Er mißtraut den zeitläufigen Modismen, die oft im anspruchsvollen Gewand stets neuer, angeblich notwendiger Reformen daherkommen. Doch enthält die Persönlichkeitsstruktur dieses Mannes viele interessante Farbtupfer. Man hat einen passionierten Kleinwagenfahrer vor sich, der Mozart und Beethoven schätzt. Dem Bild des allzu Bürgerlichen widerspricht wiederum, daß Wilde auch heute noch in außerordentlich viel Literatur zur Psychologie und Soziologie des Menschen „herumstudiert“. Vielleicht muß das bei einem Politiker, der auf den ersten Blick eine verdächtig stabile innere Ausgeglichenheit zeigt, auch so sein.

Wilde hat sich — einmal angefangen — inzwischen entschlossen, in der Politik zu bleiben, auch wenn das für den Bundesbeamten eines Tages zu finanziellen Verlusten führen sollte. „Ich hatte nie eine Hausmacht, habe aber immer schlicht und einfach gearbeitet.“ Wahrscheinlich hat ihm das, und weil er zur rechten Zeit auch ein offenes Wort führt, so viele Sympathien eingetragen. Übrigens war es der Sturz des CDU-Ministerpräsidenten Franz Meyers 1966, der Wilde zum politischen Engagement ermunterte. Ob der „fixe Franz“ von damals das wohl noch weiß?

Lothar Bewerunge